

BILD-REPORTER BESUCHTE DIE ISOLIERTE DIKTATUR

So fühlt sich Nordkorea wirklich an



Militärparade – zum 70. Jahrestag der Staatsgründung feiert die kommunistische Diktatur sich selbst

Foto: Xiomara Bender

Artikel von: **MARC OLIVER RÜHLE UND XIOMARA**

BENDER (FOTOS) veröffentlicht am

17.09.2018 - 16:00 Uhr

Es ist mit Abstand der absurdeste Aufenthalt meines Lebens – aber auch einer, der mich so stark berührt wie keiner zuvor.

Einen ganzen Monat lang lässt Nordkoreas Diktator Kim Jong-un (34) dieses Jahr sein total isoliertes Land Geburtstag feiern.

Die sogenannte „Demokratische Volksrepublik Nordkorea“ existiert nun schon seit 70 Jahren. Ein guter Zeitpunkt, um die Hauptstadt Pjöngjang mit skurrilen Militär-Paraden und gigantisch inszenierten Massen-Tänzen auf mich selbst wirken zu lassen.

Als Teil einer kleinen Reisegruppe, die ganz obligatorisch von zwei Aufpassern begleitet und mal mehr, mal weniger dabei kontrolliert wird. Ich gebe zu, während des Landeanflugs war mir mulmig zumute. Was erwartet mich in dem weitgehend abgeschotteten Land?

Eine Sorge, die sich relativ schnell in Luft auflöst. Wenn man die Regeln befolgt, sich respektvoll verhält, auch noch entsprechend gekleidet erscheint, scheint man auf der sicheren Seite. Die Folge: Schon nach kurzer Zeit hatte ich vergessen, wo ich eigentlich bin. Das lag auch daran, dass wir uns überraschend frei bewegen konnten.

Einer meiner Spaziergänge von der Gruppe fort führte mich in einen Hinterhof, wo Jungs oberkörperfrei Volleyball spielten, Frauen zusammensaßen und Kinder ohne Berührungsgänge mit mir scherzten. Diesen puren, friedlichen Moment werde ich nie vergessen.

Ich fühlte mich wie ein Außerirdischer

Mit eigenen Augen wollte ich sehen, was mir schier unglaublich scheint: Wie leben die Menschen hier völlig abgeschottet in ihrem eigenen Universum aus Regeln und Ängsten? Manche erscheinen dabei glücklich, manche verloren. Ich sehe fröhliche, offene, neugierige Gesichter – genauso aber leere, sehr müde und traurige Blicke. Nur dass die Menschen hier naiver und, ja, niedlicher auf mich wirken. Man will sie im Grunde alle nur in den Arm nehmen.

Die sozialistische Ideologie Nordkoreas setzt darauf, seinem unterdrückten Volk so viele Arbeiten und Aufträge wie möglich zu geben – zu viel individuelle Freizeit ist gefährlich für die Kim-Dynastie. So sieht man überall organisierte und formierte Gruppen, es scheint immer etwas zu tun zu geben. Ansonsten finden sich die Menschen zu Gruppengymnastik auf einem der zahlreichen ausladenden Freiflächen zusammen oder zu Tai Chi am Flussufer des Pothong. Die Bewegungen sind synchron, athletisch, gedrillt. Orthopädisch betrachtet hat hier bestimmt niemand einen Haltungsschaden.

Die Bilder der Massenaktivitäten sind absurde Szenarien für jemanden wie mich, der aus einer individualisierten Gesellschaft kommt.



BILD-Reporter Marc Oliver Rühle am 9. September in Nordkoreas Hauptstadt Pjöngjang

Foto: Xiomara Bender

Unser Reisebus prescht eine der zehnspurigen Prachtstraßen entlang, an großen sozialistischen Propagandafresken mit Kim Il-sung oder Kim Jong-il vorbei. Ich sehe wie Frauen die Markierung des Radwegs mit frischer weißer Farbe nachzeichnen, wie Rasenflächen mit der Nagelschere verschnitten werden.

Noch nie habe ich zuvor eine derart aufgeräumte und so saubere Stadt gesehen. Kein Stück Papier liegt auf den Straßen, keine Plastiktüte fliegt durch die Luft. Ich beuge mich aus dem Busfenster und winke hier und da und alle reagieren, winken zurück oder lachen mich an. Das hat etwas fast naiv Zärtliches.

Und ich fühle mich wie ein Außerirdischer, der an ihnen vorbeifliegt.



Weitgehend leere Straßen: Im Bus über die breiten Alleen in Pjöngjang

Foto: Xiomara Bender

Vieles erinnert an die DDR in den 80er-Jahren

Über allen visuellen Erlebnissen liegt ein Achtzigerjahre-Filter. Ich erkenne viele Relikte aus meiner Kindheit in der ehemaligen DDR wieder.

In den gleichen Tatra-Straßenbahnen bin ich einst in den Kindergarten gerattert. Und die monotonen Plattenbauten in Reihe und Glied erinnern mich an graue Teile meiner Heimatstadt Dresden. Aber: Hier in Pjöngjang sind sie mintgrün oder babyblau angemalt. Auch der Geruch von Kohle, der hier und da heranweht, ist mir vertraut. Die Kinder wirken auf mich unendlich frei. Sie spielen im ganzen Stadtgebiet, scheinen keine Angst zu kennen. Meine Kindheit in der DDR fühlte sich ähnlich an.



Antreten zum Feiern: Diese jungen Nordkoreaner sind Teil der großen Geburtstags-Parade

Foto: Xiomara Bender

Pjöngjang ist architektonisch aus einem Guss – das ist schon faszinierend, wenn man die Lebensverhältnisse außer Acht lässt. Geometrische Sichtachsen, riesige Sammelplätze und immens breite Straßen (ohne Verkehr) lassen die Hauptstadt von Nordkorea-Diktator Kim mächtig wirken. Der einzelne Mensch dagegen erscheint klein und unterwürfig.

Dieser Tage ist sie für den großen Festmonat herausgeputzt. Die endlosen Paradestraßen sind mit Fähnchen, Bannern und bunten Ballons geschmückt. Die Fensterbänke sind mit Blumenrabatten bestückt.

Die etwa 3,5 Millionen Einwohner der Hauptstadt Pjöngjang sind schick gekleidet: Die Frauen in traditionellen, bonbon-grellen Kleidern, die Männer tragen artig Hemden mit Schlips.

Das Stadtbild wirkt orchestriert auf mich, eine einzige Inszenierung, verstärkt durch die akkuraten Formen. Selbst die kleinen Buden, wo es kalten Dosenkaffe und Süßigkeiten gibt, gleichen alle einander. Und auch aus der Metro kommend (bestehend aus Waggons der alten Berliner U-Bahn) strömen die Menschen aus den immer gleichen prismaförmigen Gebäuden. Irgendwo zwischen Truman-Show und Wes Anderson.



Eine Musikgruppe vor ihrem Auftritt zum Jahrestag der Staatsgründung

Foto: Xiomara Bender



Die Männer am Straßenrand tragen meist Krawatte, die Frauen traditionelle Kleider

Foto: Xiomara Bender

Noch nie so viele Ausländer im Land

Noch nie waren zeitgleich so viele Touristen im Land. Schätzungsweise 8000 Ausländer insgesamt. Normalerweise fliegen zwei Mal die Woche Maschinen von Peking (China) in die nordkoreanische Metropole, für die Festlichkeiten sind es jetzt drei Flieger am Tag.

Eine gewaltige organisatorische Herausforderung für den Kontroll-Apparat Nordkoreas. Der aktuelle Andrang von Touristen macht es den Aufpassern, welche Ausländer zwangsläufig begleiten, fast unmöglich, jeden Schritt der Gäste zu kontrollieren.

Anmerkung: So entstehen auch die ungewöhnlichen Aufnahmen für diesen Artikel. Die Fotografin, welche seit 2011 regelmäßig in Nordkorea fotografiert, hat sich nach eigenen Angaben zuvor noch nie derart frei bewegen können.

Sushi und Fleischspieße im Park

Im Zoo Pjöngjangs löst sich unsere Gruppe von unseren Aufpassern und jeder kann sich das riesige Areal erschließen. Ich durchlaufe den großen Park bis zu seinen äußersten Zäunen, schaue auf Reisfelder und vereinzelte Kühe in der weiten, hügeligen Landschaft.

Unter Kiefern sitzen Familien zusammen und grillen, aus einem mitgebrachten Lautsprecher (mit Bluetooth-Funktion) dringen Volkslieder. Ich werde herangewinkt, bekomme Bier eingeschenkt und ich soll das Sushi probieren. Wir verständigen uns mit etwas Englisch und „oh, Deutschland, Deutschland“.

Kurz darauf sitze ich bei ihnen und mir werden Fleischspieße gereicht. Bevor ich wieder meinen Erkundungen folgen kann, werde ich von einer der Frauen zum Tanzen aufgefordert. Das Gelächter ist groß, ein herzlicher Augenblick. Bye, bye. Große Wink-Orgie. Wir werden uns nie wiedersehen. Ich bin ein freier Mensch. Sie hingegen haben ihr Land noch nie verlassen.

Gigantisches Stadion-Spektakel

Bei der Premiere der wiederbelebten Arirang-Spiele (mit dem Titel „Ein glorreiches Land“) anlässlich des Staatsjubiläums greifen die bekannten Verbote unmissverständlich: Alle etwa 100 000 Zuschauer werden akribisch kontrolliert. Kein Fotoapparat darf ins Stadion „Erster Mai“ – das größte Fußballstadion der Welt. Grund: Diktator Kim, der „Oberste Führer“ selbst ist anwesend ...

Etwa 110 000 Tänzer und Akrobaten sind Teil einer gigantischen Massen-Show, die nicht von dieser Welt scheint. Etwa 17 000 Nordkoreaner haben dafür hinter den Kulissen gearbeitet.

In mehreren Kapiteln wird die Geschichte des Landes aufgeführt. Eine unfassbare Synchron-Performance der Massen, die alle Zuschauer, Einheimische wie ausländische Gäste, in ihren Bann ziehen soll – und tatsächlich tut. Etwa 300 Meter links von meinem Sitzplatz entfernt sehe ich Kim Jong-un am Anfang der Show zu seinen Untertanen in alle Richtungen winken. Die Zuschauer winken frenetisch zurück, sie jubeln und klatschen. Ein irres Bild.

Im Anschluss versinkt er neben seinem Gefolge und ausländischen Staatsgästen in einem roten Drehsessel (auch das erinnert mich an die Auftritte der DDR-Führung) und bekommt Kaffee oder Tee gereicht. Über einen langen Tisch lümmelnd, verfolgt er die fast zweistündige Show der Massen – und verschwindet dann als Erster im Stadiontrakt.



Auf Militär-LKWs fahren Truppen durch die Hauptstadt

Foto: Xiomara Bender



Die Soldaten jubeln

Foto: Xiomara Bender



Am Straßenrand werden Blumen und Fahnen geschwenkt

Foto: Xiomara Bender

Kim muss liefern

Ich habe großen Respekt für die harte Arbeit der Nordkoreaner und sie hatten von Anfang an meine aufrichtige Sympathie und Bewunderung. Es ist ein unvergleichbares Schicksal, in solch einem Land aufzuwachsen und leben zu müssen. Sie tun es mit Würde und auch Stolz.

Auch wenn ich hier und da Anzeichen der Öffnung und Signale des Friedenswillens wahrnehmen konnte, bleibt eine berührende, erschütternde Melancholie in mir zurück. Kim Jong-un hat versprochen, die Lebensbedingungen seines Volkes zu verbessern. Jetzt muss er liefern.